

Stefan Jakob Wimmer

Gaza – Stolperstein in der Levante Die lange Vorgeschichte *

Widerstand „aus Ehre, aus Tradition und aus Prinzip“

Der griechische Historiker Polybios stellt im 2. Jahrhundert v.Chr. als besonderen Charakterzug der Bewohner von Gaza¹ dar, wie sich sie immer wieder besonders vehement gegen Invasoren zur Wehr gesetzt hätten – unter Aufbietung aller Kräfte und Ressourcen:

*Es scheint mir ebenso gerechtfertigt wie angemessen, weil sie es verdienen, etwas zum Charakter der Bewohner von Gaza zu schreiben. Wenn sie auch im Kriege nicht **mehr** Tapferkeit zeigen, als die Bevölkerung von Coele-Syrien insgesamt, übertreffen sie die anderen bei weitem in ihrer Einigkeit und Beharrlichkeit; und, um es kurz zu sagen, zeigen sie einen unüberwindlichen Mut. Während der Invasion der Perser zum Beispiel, als alle anderen Städte von der gewaltigen Macht der Invasoren eingeschüchtert waren und sich und ihre Häuser den Medern auslieferten, hielten sie allein der Gefahr Stand wie **ein** Mann und nahmen die Belagerung auf sich. Wiederum, als Alexander kam, als nicht nur alle anderen Städte sich ergeben hatten, als sogar Tyrus erstürmt und seine Einwohner versklavt worden waren, als so gut wie keine Hoffnung bestand für die, die sich der Wucht von Alexanders Angriffen entgegenstellten, da waren sie die einzigen in Syrien, die es wagten, sich ihm zu widersetzen, und sie verbrauchten dabei alle Kräfte und Ressourcen. In der gegenwärtigen Zeit verhielten sie sich ebenso. Denn sie ließen keine denkbaren Mittel unversucht in ihrer Treue zu Ptolemäus. So wie es unsere Pflicht ist als Geschichtsschreiber, herausragende Männer gebührend zu erwähnen, müssen wir deshalb auch solche Städte entsprechend würdigen, die ehrenvoll handeln aus Tradition und aus Prinzip. (Polybios, Historíai XVI, 22a)*

* Der Beitrag wurde als Vortrag im Rahmen der Israel/Palästina-Filmwoche FOCUS GAZA am 24.1.2015 im Kulturzentrum Gasteig gehalten. Ich möchte hier einem Zuhörer danken, der mir als Rückmeldung zum Vortrag schrieb: „As a Gazan, I learned many new things and it won't be a lie, if I say that I started to look for different perspectives towards the city in which I grew up.“ Den Blick für neue, andere Perspektiven zu schärfen ist in der Tat ein Anliegen der Freunde Abrahams.

¹ Wir übernehmen hier die international gebräuchliche Schreibweise mit -z- für das stimmhafte s; im Deutschen wäre eigentlich die Schreibweise Gasa korrekt.

Gewaltig und gewalttätig

Schon der Name der Stadt Gaza² konnotiert ein Wortfeld, das „Stärke“ und „Kraft“, „Trutzburg“, „Eroberung“, „Macht“ und „Gewalt“ umschließt. Es wird also kein Zufall sein, wenn das Alte Testament, die Hebräische Bibel, den dramatischen Höhe- und Schlusspunkt im Wirken des Simson hier in Szene setzt. Vor dem Hintergrund der Konflikte zwischen Israeliten und Philistern um die Vorherrschaft im Land schildert das Buch Richter, wie der als „Lichtgestalt“ präsentierte Kraftmensch³ Konflikte aller Art durch Muskelkraft beiseite räumt. Eine Schwäche zeigt der „israelitische Terminator“ allerdings für die Frauen der Philister, und so wird ihm schließlich zum Verhängnis, dass die schöne Delila ihm das Geheimnis seiner übermenschlichen Kräfte entlockt und verrät: es hat mit seinen Locken zu tun, an die noch nie ein Schermesser gekommen war. Nachdem Delila dem schlafenden Helden das Haar abschneidet, wird er von den Philistern gefangengenommen, geblendet und nach Gaza gebracht. Um das Ereignis zu feiern, wird ein großes Fest im Tempel des Gottes Dagon ausgerichtet, der zugleich als Palast beschrieben wird. Der Gefangene wird zwischen zwei Säulen angekettet vorgeführt. Doch durch den Beistand seines Gottes gelingt ihm noch ein letztes Mal die Aufbietung gewaltiger Kräfte: „Dann packte Simson die beiden Mittelsäulen, von denen das Haus getragen wurde, und stemmte sich gegen sie, gegen die eine mit der rechten Hand und gegen die andere mit der linken. Er sagte: ‚So mag ich denn zusammen mit den Philistern sterben!‘ Er streckte sich mit aller Kraft, und das Haus stürzte über den Fürsten und über allen Leuten, die darin waren, zusammen.“ (Ri 16,29-30). Mit ihm kommen dabei „etwa dreitausend Männer und Frauen“ zu Tode, wie die Bibel zweifellos übertreibend triumphiert. „So war die Zahl derer, die er bei seinem Tod tötete, größer als die, die er während seines Lebens getötet hatte.“ (Ri 16,27.30).

Es ist hier nicht der Ort um zu bewerten, dass es die Hebräische Bibel ist, die hier einen Selbstmordattentäter in Gaza nicht etwa als Terroristen brandmarkt, sondern im Kontext des Geschehens als Vorbild mit göttlichem Beistand feiert. Im Koran würde man eine vergleichbare Erzählung jedenfalls vergeblich suchen.

² Arab. غزة, *Ghazzah* (umgangssprachl. *Ghazze*) wie auch hebr. אַזַּח, *'Azah*.

³ Simson oder Samson, hebr. *Schimschon*, ist von *schemesch*, „Sonne“ abgeleitet und bedeutet wörtl. „Sonnenmensch“. Dies dürfte sich mit seiner Herkunft aus der Umgebung von Bet Schemesch (der „Sonnenstadt“) erklären.

Kanaan-Stadt – Stadt der Philister

Der Konflikt mit den Philistern nimmt in der Bibel bekanntlich breiten Raum ein, und für die Geschichte Gazas und die Identität der Stadt und ihrer Bewohner kommt den Philistern in der Tat eine maßgebliche Rolle zu. Archäologisch werden die Philister in einer Zeit erstmals greifbar, als Gaza von Ägypten aus beherrscht wurde. Wir stoßen schon sehr früh zum ersten Mal auf das besondere Interesse Ägyptens an gerade dieser Stadt, die am Ende der uralten, „Horusweg“ genannten Militär- und Handelsroute liegt. Sie verband entlang der Nordküste der Sinaihalbinsel das Nildelta mit dem Großraum Syrien. Schon die Pharaonen der Protodynastischen Zeit kontrollierten im 4. Jahrtausend v.Chr. von hier aus das südliche Palästina. Zweitausend Jahre später ist ganz Kanaan eine Provinz des mächtigen Neuen Reiches. Die Provinzverwaltung hat ihren Sitz in Gaza, das nun in ägyptischen Texten *P3-Knⁿ*, (< *P3-[dmj n-]Knⁿ*) genannt wird, d.h. „Kanaan-Stadt“ (< „die [Stadt] von Kanaan“), „Canaan City“.⁴ Während Ägypter überall sonst, wenn sie sich außerhalb des Niltals aufhielten, die Ortsgottheiten der jeweiligen einheimischen Bevölkerung in deren Tempeln mitverehrten und sie allenfalls mit ihren Göttern und Göttinnen **gleich**setzten, aber nie durch diese **er**setzten, errichteten sie in der Provinzhauptstadt – und nur dort! – einen eigenen Tempel für den Reichsgott Amun, wodurch noch einmal der besondere Status von Gaza hervorgehoben war. Die Kanaanäer hatten dem Amuntempel von Gaza ihre Erntesteuern und Tribute zu entrichten.

Die einzelnen kanaänischen Stadtstaaten mit ihrem Umland, wie u.a. Gaza, Askalon und Jaffa an oder nahe der Küste, Sichem und Jerusalem im Bergland, hatten nie eine zusammengehörige Staatlichkeit entwickelt, sondern eher gegeneinander konkurriert. Jetzt waren ihre Stadtfürsten de facto Statthalter des Pharaos. Ihre Korrespondenz mit dem ägyptischen Hof hat sich im Tontafelarchiv von Echnatons Hauptstadt Tell El-Amarna in Mittelägypten erhalten (14. Jh. v.Chr.). Ein gewisser Jachtiru, der den ägyptischen König „meinen Herrn und meine Sonne“ nennt, berichtet ihm, wie er treu und zuverlässig „die Tore von Gaza (akkad. *Azzatu*) und Jaffa (akkad. *Yapu*)“ bewacht (EA 296). In vielen weiteren El-Amarna-Briefen erfahren wir, dass sich die kanaänischen Städte mit einer heftigen Bedrohung konfrontiert sahen. Sie bitten den Pharaos dringend um Unterstützung, doch der etwas entrückte Echnaton ließ ihre Gesuche unbeantwortet. Bestimmte Gruppen bedrängen immer penetranter die Städte und bedrohen ihre Macht und damit auch die ägyptische Herrschaft im

⁴ Daneben kommt auch der semitische Eigenname der Stadt in ägyptischen Texten vor: *Gd.t* (< Gaza).

Land. Die Quellen bezeichnen sie als *'Apiru* oder *Habiru*, womit das Ethnonym „Hebräer“ sprachlich zusammenhängen dürfte. Der Personen- und Stammesname „Israel“, der sich zu einem Synonym für Hebräer entwickeln sollte, ist erstmals in ägyptischen Inschriften um ca. 1400 v.Chr. und noch einmal rund 200 Jahre später belegt.⁵

Etwa im selben Zeitraum, in dem mit zunächst einfachen, dörflichen Siedlungsstrukturen die Israeliten in den Berggebieten archäologisch greifbar werden, werden die Stadtkulturen der südlichen Küstenebene von Philistern übernommen. Wieder sind es in erster Linie ägyptische Quellen, wie die Inschriften und Bildreliefs an den Wänden des Totentempels Ramses' III. in Medinet Habu (Theben-West), die uns die Philister (ägypt. *Prst* > *Plst*) als dominierende Gruppe innerhalb der sogenannten „Seevölker“-Verbände beschreiben. Der ganze östliche Mittelmeerraum ist um 1200 v.Chr. herum von Umwälzungen betroffen, die heute aber nicht mehr wie in der früheren Forschung im Sinne eines „Seevölkersturmes“ als eine alles überrollende Völkerwanderung verstanden werden, sondern als das Zusammenwirken diverser und komplexer Prozesse über einen längeren Zeitraum hin. Wir wissen noch immer nicht, wo die Urheimat im Migrationshintergrund der Philister zu suchen ist, können aber archäologisch und teilweise auch epigrafisch inzwischen gut belegen, dass sie Kultureinflüsse aus dem ägäischen Raum, aus der mykenischen Welt also, aus Zypern und aus Anatolien mitgebracht haben. Erst vor kurzem wurde in luwisch-hethitischen Texten und Grabungsfunden auch erkannt, dass Philister eine Zeitlang an der nördlichen Levanteküste siedelten, wo etwa im Bereich der heutigen türkischen Provinz Hatay ein Königreich Palistin bestand. Ihr König namens Taita baute sogar am Haddad-Tempel von Aleppo mit und hinterließ dort Reliefs.⁶

Dauerhaft ließen sich die Philister aber schließlich am südlichen Ende der Levanteküste nieder. Ihr Kerngebiet, die sogenannte Pentapolis, der „Fünfstädtebund“ der Philister, umfasste die Städte Gaza, Asdod und Ascalon an der Küste bzw. in Küstennähe sowie Ekron (Tel Migne bei Kibbutz Revadim) und Gat (Tell es-Safi) im Übergangsbereich der Küstenebene zum Niederhügelland (Schefela). Von diesen Städten ist allein Ga-

⁵ Die entsprechende Lesung des früheren Belegs geht auf Manfred Görg zurück, vgl. u.a. M. Görg, Israel in Hieroglyphen, *Biblische Notizen* 106, 2001, S. 21-27; P. van der Veen, W. Zwickel, Die neue Israel-Inschrift und ihre historischen Implikationen, in: S.J. Wimmer, G. Gafus (Hgg.), „Vom Leben umfassen“. Ägypten, das Alte Testament und das Gespräch der Religionen (Gs Manfred Görg), *ÄAT* 80, Münster 2014, S. 425-433.

⁶ Vgl. u.a. T. Harrison, Neo-Hittites in the „Land of Palistin“, *Near Eastern Archaeology* 72/4, 2009, S. 174-189; dazu: B. Sass, Taita, King of Palistin: ca. 950-900 BCE?, <http://www.asor.org/pubs/nea/documents/sass-reply.pdf>.

za bis heute durchgehend besiedelt und der alte Ortskern entsprechend dicht überbaut. Archäologisch kann das antike Gaza daher kaum erfasst werden. Die Grabungen israelischer Archäologen haben aber an anderen Orten gezeigt, dass die biblische Darstellung der Philister als grobschlächtige, wenig entwickelte Bevölkerung nicht zutrifft. Sie unterhielten vielmehr blühende Stadtkulturen mit internationalen Kontakten. Wieder aus Ägypten kennen wir die Statue eines Padi-Isis, der noch im 8. Jahrhundert v.Chr. als Gesandter in *P3-Knⁿ n-Plst*, in „Gaza (,Kanaan-Stadt‘) von Philistien“ tätig war. Die ursprüngliche Sprache der Philister, die vielleicht mit einem sehr frühen Griechisch oder einer anatolischen Sprache verwandt war, gaben sie zugunsten des semitischen Kanaanäisch auf und übernahmen damit zusammen auch die lokale Alphabetschrift in ihrer hebräischen oder phönizischen Ausprägung.⁷

Der assyrische König Sargon erobert schließlich um 720 Gaza und nimmt seinen König Hanunu gefangen. Das Gebiet von (assyrl.) *Pilistu* oder *Palaštu* wird Provinz des Neuassyrischen Reichs. Mit den Philistern verfahren die Assyrer nicht anders, als mit vielen anderen Volksgruppen und siedelten sie teilweise in andere, meist weit entfernte Provinzen des Großreiches um. Die Babylonier, die ihrerseits die Herrschaft der Assyrer ablösten, taten dasselbe mit den Judäern, von denen wir aus den biblischen und archäologischen Quellen wissen, dass sie nach dem sogenannten Babylonischen Exil mit Erlaubnis der persischen Könige zum Teil wieder in die Region um Jerusalem zurückkehrten. Das Erbe der Philister sollte auf andere Weise mit dem Land verbunden bleiben. In gräzisierte Form wurde ihr Name auf die südliche Levante übertragen, die erstmals Herodot im 5. Jahrhundert v.Chr. *Syría Palaistinē*, „das palästinische Syrien“ nennt (Hdt. 1.105, 2.106, 3.91, 4.39). Auch andere griechische und römische Autoren verwenden den Begriff, wie Aristoteles, Plutarch, Pausanias, Ovid u.a. Als offizielle, administrative Bezeichnung führte erst der römische Kaiser Hadrian nach der Niederschlagung des jüdischen Bar-Kochba-Aufstands (132-135 n.Chr.) die lateinische Version *Palaestina* als Substitut für den Namen der Provinz *Judaea* ein, die vom Mittelmeer zum Jordan und darüber hinaus ins Ostjordanland hinein reichte. Die Araber übernahmen, zweifellos aus der aramäischen Landessprache, die Form *فلسطين*, *Filastīn* (umgangssprachlich *Falastīn*), und mit *Filastīni*

⁷ Vgl. zur neueren Philisterforschung S.J. Wimmer, "Steigt hinunter nach Gat, ins Land der Philister" (Amos 6,2). Drei Jahre deutsch-israelische Kooperation, Blätter Abrahams 7, 2008, 76-96; A.M. Maeir, S.J. Wimmer, A. Zukerman, A. Demsky, A Late Iron Age I/Early Iron Age II Old Canaanite Inscription from Tell es-Sâfi/Gath, Israel: Palaeography, Dating, and Historical-Cultural Significance, Bulletin of the American Schools of Oriental Research 351, 2008, 39-71.

(*Falastîni*) kennt das Arabische bis heute sprachlich keinen Unterschied zwischen „Philister“ und „Palästinenser“! Hier stehen sich also sprachlich begründete Wahrnehmungsdefizite gegenüber: Während außerhalb des arabischen Sprachraums oft nicht einmal bekannt ist, dass der Landesname Palästina etymologisch auf die Philister zurückzuführen ist, wird von Arabern i.d.R. gar nicht hinterfragt, ob sich tatsächlich eine Kontinuität zwischen den Philistern der Antike und den Palästinensern der Neuzeit begründen lässt. Tatsächlich werden wohl die Philister als eine eher marginale ethnische Komponente von vielen, die über die Jahrtausende die gewachsene Identität der heimischen Bevölkerung Palästinas ausmachen, einzuordnen sein.

Römer – Christen – Muslime

Auf die Herrschaft der Assyrer folgten die Babylonier, dann die Perser, darauf Alexander, dann die hellenistischen Dynastien der Ptolemäer (Ägypten) und Seleukiden (Syrien). Der Hasmonäerkönig Alexander Jannäus von Judäa belagerte Gaza ein Jahr lang (96 v.Chr.) und zerstörte die Stadt dann schwer. Der Bericht des jüdischen Historikers Flavius Josephus erinnert an die Darstellungen des Polybios (siehe eingangs):

Dennoch hielten die belagerten Gazäer stand und ließen sich weder durch den Mangel an Lebensmitteln noch durch die Menge der Gefallenen einschüchtern, wollten vielmehr lieber alles Ungemach erdulden, als in die Hände ihrer Feinde geraten. ... Die (jüdischen) Soldaten zerstreuten sich darauf in der Stadt und begannen zu morden. Doch auch die Gazäer bewiesen sich nicht feige, leisteten vielmehr tapferen Widerstand und töteten nicht weniger Juden, als ihrer selbst fielen. Einige verließen auch ihre Häuser und steckten sie in Brand, damit den Feinden keinerlei Beute zufalle. Andere wieder töteten mit eigener Hand ihre Frauen und Kinder, weil sie dieselben nicht in die Knechtschaft des Feindes geraten lassen wollten. (JosAnt XIII, 360-363).

Die Römer ließen Gaza wieder aufbauen. Marcus Antonius schenkte die Stadt seiner geliebten Kleopatra, Augustus schenkte sie seinem Vasallen, dem jüdischen König Herodes. Dann aber brachten die Römer der Region rund sechs Jahrhunderte relativer Ruhe. Damit gehen wirtschaftlicher Wohlstand und kulturelle Blüte einher. Nahe Gaza lag an der Küste die Hafenstadt Maiumas, mit einer ethnisch bunt gemischten Bevölkerung. Etwas nördlich davon lag Anthedon (heute: Blakhiyah), wo palästinensische und französische Archäologen bedeutende Funde zu Tage fördern.

Im Zentrum von Gaza lag der Tempel des Marnas, der lokalen Hauptgöttheit, deren Name sich einfach von aramäisch „Unser Herr“, *Marana*, ableitet; es mag damit immer noch der uralte Philistergott Dagon gemeint sein. Die einheimische Bevölkerung zu jener Zeit sprach, wie im gesamten östlichen Mittelmeerraum, teilweise griechisch, teilweise aramäisch und bekannte sich zu den altorientalischen Kulturen (in hellenistisch-römischem Gewand), zum Judentum und zunehmend auch zum Christentum.

Nach einer lokalen Tradition sollen Josef, Maria und der neugeborene Jesus auf ihrer Flucht nach Ägypten durch Gaza gekommen sein. Im Neuen Testament wird Gaza lediglich als Streckenziel eines Hofbeamten der äthiopischen Königin erwähnt, der von Jerusalem kommend unterwegs von Philippus bekehrt und getauft wird (Apg 8,26).

Die ersten Zeugnisse des Christentums werden in dem multikulturellen Spektrum von Maiumas archäologisch greifbar. Im Jahr 407 n. Chr. wurde der Marnas-Tempel durch eine Johannes dem Täufer geweihte Kirche ersetzt. Die gewaltsame Zerstörung des heidnischen Tempels wird dem Heiligen Porphyrios, Bischof von Gaza, zugeschrieben. Die christlichen Quellen wissen zu berichten, dass die neue Religion nur mit viel Mühe gegen den beharrlichen Widerstand der Bevölkerung durchgesetzt werden konnte. Dabei war das Christentum im Oströmischen oder Byzantinischen Reich (arabisch *Rûm*) inzwischen bereits überall verbreitet, die alten Kulte wurden mehr und mehr verfolgt und ausgemerzt.

Gaza war inzwischen Ziel- und Endpunkt der Weihrauchstraße, über die arabische Händler für sämtliche Tempel und dann Kirchen des Mittelmeerraums die Produkte aus dem Süden der Arabischen Halbinsel zur Verschiffung anlieferten. Neben dem nabatäischen Petra im heutigen Jordanien profitierte vor allem Gaza von diesem Wirtschaftszweig. Auch die kulturellen Kontakte des Levanterraums zum arabischen Süden, jenseits der byzantinischen Reichsgrenzen, wurden auf diese Weise intensiviert. Bekanntlich war Muhammad ibn Abdallah aus Mekka vor seiner Berufung zum Prophetentum am Karawanenhandel beteiligt und hielt sich auch im syrischen Raum auf. In Gaza glaubt man gerne, dass er dabei auch dorthin gekommen sei. Der Urgroßvater des Propheten, Hashim ibn Abd-Manaf (gest. 510; auf ihn führt sich die Haschemitendynastie zurück), soll jedenfalls in Gaza gelebt haben und wurde dort begraben. Auch der spätere 2. Kalif 'Omar ibn al-Khattab hatte zeitweise der kleinen arabischen Händlerkolonie in Gaza angehört. Sein General 'Amr ibn al-'As begann 634 mit der Belagerung der Stadt, die angesichts des hef-

tigen Widerstands drei Jahre dauern sollte. Nach dem Sieg der Muslime wurde die Johannes-Baptist-Kathedrale (an der Stelle des vormaligen Marnas-Tempels, des früheren Dagon-Tempels und vermutlich auch des noch älteren Amun-Tempels) zur Hauptmoschee umfunktioniert, aber nicht zerstört.

Der Wohlstand der Stadt bestand ungebrochen weiter. Der Wein, den Christen und Juden auch unter islamischer Herrschaft hier anbauten und konsumierten, wurde exportiert. Im 10. Jahrhundert kamen von Indien aus Orangenbäume nach Gaza, die die Landwirtschaft der ganzen Küstenregion Palästinas nachhaltig prägen sollten. Wie die Stadt in byzantinischer Zeit bedeutende Gelehrte hervorgebracht hatte, wie z.B. die Philosophen Aeneas von Gaza und Prokopios von Gaza, so blühte auch jetzt das geistige Leben im Umfeld einer reich ausgestatteten Bibliothek, die zur Großen Moschee gehörte. Imam Muhammad ibn Idris ash-Shafi'i – einer der Begründer der vier großen Rechtsschulen im sunnitischen Islam – wurde 767 in Gaza geboren, später auch der Dichter Abu Ishaq Ibrahim al-Ghazzi (geb. 1049).

Nach den Kalifen der Omajjaden von Damaskus und der Abbasiden von Bagdad geriet Gaza ein weiteres Mal unter ägyptische Oberhoheit unter den schiitischen Dynastien der Tuluniden und der Fatimiden von Kairo.

Von den Kreuzfahrern bis zu den Osmanen

Die Kreuzfahrer nahmen Gaza im Jahr 1100 ein, blieben bis zu ihrer Kapitulation vor Saladin 1187 und kehrten mit dem Engländer Richard Löwenherz nochmals für kurze Zeit zurück. Sie machten aus der Großen Moschee erneut eine Johannes-Baptist-Kirche und brachten sie in den Bauzustand, der in erheblichen Teilen bis heute existiert. Von nachhaltiger Wirkung war das flüchtige Kapitel Kreuzfahrerherrschaft in Palästina in so weit, als es die Kreuzfahrer waren, die die jüdischen Minderheiten im Land, die zuvor noch von sehr viel größerer Bedeutung gewesen waren, beinahe auslöschten. Dass sie in der Kathedrale von Gaza eine Säule aus einer sehr viel älteren Synagoge, mit der Reliefdarstellung einer Menora und einer hebräisch-griechischen Inschrift, einbauten, wird als Zeichen des Triumphes über die von ihnen verfemte Religion zu verstehen sein. Es ist traurig, dass diese Darstellung in moderner Zeit (während der

1. Intifada) zerstört wurde – wiewohl die Quellen des Islam der jüdischen Religion sehr viel mehr Achtung entgegenbringen, als die Kreuzfahrer.⁸

Die folgenden Jahrhunderte, unter den wieder von Ägypten aus regierenden Ajjubiden und Mamluken, sind von Stadterweiterungen über den Bereich der ehemals ummauerten Altstadt hinaus geprägt (das Stadtviertel Shudscha'ijeh östlich landeinwärts ist ab dem 13. Jh. entstanden und bewahrt mehrere historisch bedeutende Moscheen), aber auch von wiederholten Katastrophen. 1260 fegten die Mongolen, die das Kalifat in Bagdad vernichteten, auch über Palästina hinweg und zerstörten Gaza vollständig. Nur langsam wird die Stadt wieder aufgebaut, einige Zeit lang war Gaza lediglich ein Dorf im Distrikt von Ramla. 1294 richtete ein Erdbeben schwerste Zerstörungen an. 1348 wütete auch hier die Pest, und 1401 verursachte eine Heuschreckenplage eine verheerende Hungersnot. Dazwischen fallen mehrere militärische Eroberungen, die immer wieder mit Zerstörungen verbunden waren. Gaza wurde zu einer unbedeutenden Kleinstadt mit verfallenen Gebäuden, der Hafen aufgegeben, der Handel am Boden liegend.

Politische Stabilität setzt erst wieder ein, als 1516 der osmanische Sultan Selim I. Gaza und in der Folge ganz Syrien und Ägypten erobert. Die glanzvolle Herrschaft von Selims Sohn Süleyman Kanuni, dem Prächtigen (1520-1566), bedeutet für Palästina und damit auch Gaza einen Aufschwung. Der osmanische Stadthalter Ridwan Pascha begründet die lokale Ridwan-Dynastie, unter der Gaza im 17. Jahrhundert eine „goldene Zeit“ erlebt. 1660 wird Gaza de facto zur Hauptstadt von Palästina! De jure umfasst der Sandschak (Bezirk) Gaza zeitweise auch die Bezirke von Jerusalem und Nablus. Zahlreiche Bauwerke entstehen in dieser Zeit, und der Baubestand der Altstadt, mit Renovierungen der Großen Moschee, weiteren Moscheebauten, Bädern und Marktstraßen, geht bis heute weit überwiegend auf die osmanische Zeit zurück.

Das europäische Interesse am Orient tritt erstmals mit Napoleon auf den Plan, der 1799 Gaza vorübergehend besetzte. Die Stadt bezeichnete er als „Außenposten Afrikas und Tor zu Asien“ zugleich. Wenn auch Napoleons militärisches Abenteuer ohne Folgen blieb, begannen im Verlauf des 19. Jahrhunderts die europäischen Mächte, mehr und mehr Einfluss auf das formell immer noch osmanische Palästina zu nehmen. Faktisch gehörte Gaza noch einmal zum ägyptischen Machtbereich des Khediven

⁸ Ebenso wurde während der 2. Intifada im Mosaikfußboden einer Synagoge aus byzantinischer Zeit in Maiumas eine Darstellung von König David, der mit der Harfe in der Hand Psalmen singt, zerstört. Glücklicherweise existiert eine Kopie davon im Israel Museum in Jerusalem.

Muhammad Ali (1805-1848). Der Amerikaner Edward Robinson beschrieb Gaza im Jahr 1836 als reich bevölkert, größer als Jerusalem, voller Aprikosen und Maulbeeren, mit bedeutender Seifenproduktion und Baumwollhandel.

Das 20. Jahrhundert

Informativ, wenn auch aus prononciert englischer Perspektive beobachtet, fällt auch eine Korrespondenz aus, die der namhafte britische Archäologie W. M. Flinders Petrie und seine Frau Hilda miteinander und mit ihrem Sohn John führten. Petrie, der zuvor in Ägypten gearbeitet hatte, organisierte in den 1920er Jahren Grabungen an verschiedenen Tells in der Umgebung von Gaza, begleitet und unterstützt von seiner Frau:⁹

Gaza is a pituresque little city but there isn't much to do here; the bazars are dark, noisy and pituresque: the weavers, dyers, carpenters, interesting to watch. Half the houses are waist since the bombardment. Some of the tiny lanes are very torturous and very clean. (Hilda P. an John, 11.12.1926)

Going about the town of Gaza, by day or night, one sees everywhere this strong eastern architecture in the Syrian style, everywhere fortress-like. The lanes are very tortuous and narrow, clean also. All the decoration, mushrabiyyas etc. were looted by the Turks, and the town suffered badly in the bombardment, so that there are parts of every street laid waste, but a few good buildings have been preserved – the great old high decorated palace (now the police station) and our own fortress-palace, also the Greek church of Saint or Abba Porphyrius 425 A.D. ... The great church of the Crusaders escaped the shells in part. It is now a mosque and is being restored by the engineers. Some of the decoration is very beautiful and rich; it is a dignified building of great size and simplicity. Beyond it, and in line with the narrow native bazaars, lies a wide street with open cafes where the Bedawyn and others are always thronging; beyond this again, the English hospital. Large Muslim cemeteries occupy every slope on the edges of the town. (Hilda P., 11.12.1926)

I wandered about Gaza later, and saw many Bedawyn, some with the immense red leather boots, very hand-sewn, others with great long curved sabres; all with head-ropes, some very thick, of black hair or brown, others with the metal coils at intervals: the headshawl is white or

⁹ Die folgenden Auszüge sind entnommen aus: Margaret Drower, Letters from the Desert. The Correspondence of Flinders and Hilda Petrie, Oxford 2004.

sometimes orange. One Bedawy sheikh was very gorgeously dressed, and had a handsome inlaid sword, but was in a Ford car! (Hilda P., 26.11.1926)

The country all round here accords with the phrase in Acts, "the way to Gaza which is desert". All around, as far as one can see, the rolling country is dusty brown with no trace of green; only around Gaza are some sycamore fig trees and horrid cactus hedges. ... If rain comes the roads and paths will be so slippery with mud that going is difficult, especially for camels. So it is well for us that the rains are three weeks late this year. ... We looked in at the great church this morning, an early building, roofed by a single open arching. It commemorates St Porphyrius, Archbishop of Gaza in 425. The iconostasis, etc. was all obviously new, since the war. The Turks looted and destroyed everything in Gaza from houses etc. before they left. Most of the town is in ruins still, and pop. only 15,000 instead of 40,000. The Turkish destruction has drawn the wrath of the populace, and there does not seem to be any resentment at our shelling of the town to drive the Turks out. ... The land is well policed by English officers. There used to be 10 or 20 raids of Bedawy in the year, over the district. They were cut back by wireless and mounted police till last year there was only one raid, and this year none. All the south of this region is only occupied by nomad Arabs. There are many at Jemmu, but quite quiet and friendly. (Hilda P. an John, 11.12.1926)

Die vier Jahrhunderte währende osmanische Herrschaft endete 1917, als es der britischen Armee beim 3. Versuch und unter heftigem Bombardement gelang, Gaza einzunehmen. Im Zuge der zunehmenden Unruhen im britischen Mandat Palästina wurden 1929 die meisten der fünfzig jüdischen Familien aus Gaza vertrieben. Das jüdische Viertel existiert seitdem nicht mehr. In den folgenden Jahrzehnten wuchs die Stadt stark, besonders zur Küste hin verdichtete sich die Bebauung.

Als Folge des Palästinakrieges 1947/48 wurde per Beschluss der Arabischen Liga in Gaza eine palästinensische Regierung installiert, die die Jurisdiktion über das ganze ehemalige Mandatsgebiet beanspruchte. Das „All-Palestine Government“, حكومة عموم فلسطين, mit Hajj Amin al-Husseini als Präsident und Ahmad Hilmi Abd el-Baqi als Premierminister, berief einen Palästinensischen Nationalrat in Gaza ein, der am 1.10.1948 eine Unabhängigkeitserklärung für Palästina mit Jerusalem als Hauptstadt erließ. Die Regierung gab Reisepässe mit der Nationalität „Palestinian“ heraus, die von Ägypten, Syrien, Libanon, Irak, Saudi-Arabien und Jemen anerkannt waren, erlangte aber sonst keinerlei politische Bedeutung. Der Ga-

zastreifen wurde von Ägypten besetzt und verwaltet und die palästinensische Regierung musste ihren Sitz nach Kairo verlegen. Mit der Gründung der Vereinigten Arabischen Republik unter Nasser wurde das All-Palestine Government 1959 offiziell aufgelöst, Gaza blieb unter ägyptischer Militärverwaltung.

Die jüngere Entwicklung ist bekannt. 1967: Beginn der israelischen Besatzung; 1987: In Gaza wird die sog. „Islamische Widerstandsbewegung“ (Akronym: „ Hamas“) gegründet; Beginn der 1. Intifada am 9. Dezember in Gaza; 1994: Yassir Arafat kehrt nach dem Friedensabkommen von Oslo nach Gaza zurück und gründet dort die Palästinensische Autonomiebehörde; 2000-2005: 2. Intifada („Al-Aqsa-Intifada“); 2005: die israelischen Siedlungen im Gazastreifen werden einseitig von Israel geräumt; 2006: „ Hamas“ gewinnt die palästinensischen Wahlen – die Ergebnisse der Wahl werden jedoch nicht umgesetzt; 2007: „ Hamas“ übernimmt gewaltsam die Macht im Gazastreifen; die fortdauernde Blockade des Gazastreifens durch Israel und anhaltender Raketenbeschuss auf israelisches Gebiet führen 2008/09, 2012, 2014 zu Kriegen mit verheerenden Zerstörungen und katastrophalen Folgen für die Bevölkerung von Gaza.

Lehren aus der Geschichte?

Das menschliche Leid und die Perspektivlosigkeit, die das Leben in Gaza heute kennzeichnen, sind mit dürren Jahreszahlen nicht zu erfassen, aber auch mit bemühten Formulierungen nicht zu umschreiben. Der hier versuchte Kurzüberblick über die lange Vorgeschichte macht nachdenklich: Wie ein roter Faden scheinen sich Kampf und Widerstand durch das Selbstverständnis der Stadt zu ziehen. Die Darstellungen von Polybios und Josephus vor rund 2000 Jahren muten geradezu aktuell an: „Sie übertreffen die anderen bei weitem in ihrer Einigkeit und Beharrlichkeit, ... zeigen einen unüberwindlichen Mut, ... als so gut wie keine Hoffnung mehr bestand, ... sie ließen keine denkbaren Mittel unversucht ...“, „(Sie) ließen sich weder durch den Mangel an Lebensmitteln noch durch die Menge der Gefallenen einschüchtern, wollten vielmehr lieber alles Ungemach erdulden, als in die Hände ihrer Feinde geraten.“

Allerdings bleibt auch der Befund bedrückend aktuell: „Sie verbrauchten dabei alle Kräfte und Ressourcen, ... aus Tradition und aus Prinzip.“ Wie es scheint, ist Gaza zum einen ein ständiger Stolperstein für Eroberer – Gaza stolpert aber dabei auch immer wieder über sich selbst! Denn der

beharrliche Einsatz der Menschen von Gaza hat sie zu keiner Zeit vor Eroberungen, vor Fremdbestimmung und Besatzung bewahrt. Vielmehr fielen die Eroberungen und damit verbundenen Zerstörungen dann i.d.R. umso verheerender aus. Wenn Widerstand unter Aufbietung aller Mittel, Kräfte und Ressourcen in der Natur der Menschen von Gaza liegen sollte, dann erwiese sich diese Natur mehr als alles andere als selbstzerstörerisch. Die heutige Dimension des Konflikts mit der inzwischen großflächigen und vorbehaltlosen, totalen Zerstörung von Wohnbebauung, Schulen, Krankenhäusern usw. droht in schonungsloser Deutlichkeit an, dass die Entwicklung in Gaza sehenden Auges auf einen Völkermord schrecklichen Ausmaßes zusteuert – ohne dass die Akteure willens erscheinen, endlich eine Kehrtwende einzuleiten. Dies würde freilich nicht weniger Mut erfordern, als die blinde Fortführung des unheilvollen Kampfes.